

Wir neigen alle dazu, von uns auf Alles zu schließen, und wir streben im tiefsten Innern nach Vollkommenheit.

Für ein Wesen, welches einen menschlichen Körper bewohnt, in dessen Chromosomensatz sich an einer bestimmten Stelle, eine sogenannte XY-Kombination befindet, ist der Erfahrungshorizont, zumindest für dieses körperliche Empfinden, diesbezüglich spezifisch eingegrenzt.

Letztlich ist natürlich jeder Körper endlich, zumindest nach Meinung der Wissenschaft.

Demnach ist es unmöglich, in diesem Leben eine andere Erfahrung zu machen, als eben in diesem Körper möglich ist.

Trotzdem weiß ich, daß die Sehnsucht nicht nach Möglichkeit fragt.

Der Impuls, die Verwirklichung eines Wunsches anzustreben, ist vom Glauben an Möglichkeit abhängig. Der Wunsch jedoch nicht.

In den meisten esoterischen Glaubensrichtungen wird die Meinung vertreten, daß nur wir selbst für unsere Existenz verantwortlich sind. Wir wollen das alles, sonst wäre es nicht so.

Die Seele macht die Erfahrungen die sie machen muß, und letztlich auch will.

Auch wenn sich unserem Verständnis entzieht, wozu manche Erfahrungen gut sein sollen.

Ich denke dabei an Vergewaltigung oder andere Formen von Folter.

Was mich betrifft, hat mir die Erfahrung, mit besagter XY-Kombi, klar gemacht, was ich keinesfalls bin oder will, und daß scheinbare Unmöglichkeit gar nichts bedeutet.

Wie war das noch gleich? Probleme sind Lösungen in Arbeitskleidung? Na dann...!

Meine erste Hürde auf dem steinigen Pfad zur Selbsterkenntnis war die blindwütige Ahnungslosigkeit meiner Eltern, und der sie umgebenden Kultur. Wenn ich schon niemandem böswillige Absicht unterstellen will, so war doch wenigstens das Gute gemeint, in diesem Fall das Gegenteil von Gut.

In den 70er Jahren gab es den Begriff Transsexualität, außer in der Sexualforschung, noch nicht. Die Nazis hatten mit der Zerstörung der Magnus Hirschfeld-

Stiftung ganze Arbeit geleistet und die Entwicklung in Deutschland um mindestens zwanzig Jahre zurückgeworfen. Es gab zwar so wilde Geschichten von Männern, die sich zu Frauen umoperieren ließen, aber das war in Amerika oder sonst wo, jedenfalls nicht in unserer echten Welt. Ich konnte mir das auch überhaupt nicht vorstellen. Was sollten das denn bloß für Freaks sein? Ich meine wie soll denn das bitteschön überhaupt gehen?

Ich stellte mir so einen waschechten Kerl wie Burt Reynolds vor, und dann doktert und schnippelt so ein Chirurgenteam so lange und ausgiebig daran herum, bis so was ähnliches wie Racquel Welsh dabei herauskommt? Was für ein absurdes, gruseliges Gemetzel.

Frankenstein läßt grüßen.

Erst 1974, mit der Rocky Horror Picture Show, bekam ich eine Ahnung in welche Richtung mein Weg mich in etwa führen würde. Damals war ich elf. Das TSG gab's noch lange nicht. Mein Vater war ein homophober Ex-Boxer, mit der Betonung auf homophob und Boxer, nicht auf Ex.

Bei mir setzte langsam die Pubertät ein, und mit ihr kam die Gewißheit, daß bei mir etwas ganz gravierend Wesentliches nicht stimmte.

Gleichzeitig wurde mir immer mehr klar, daß ich hoffnungslos aufgeschmissen war.

Ich konnte mit niemandem darüber reden, geschweige denn, daß mir irgendjemand hätte helfen können. Meine Kindheit war zu Ende. Ich war mutterseelenallein. Obendrein fühlte ich mich pervers und auch schuldig, weil ich so ein schmutziges Geheimnis mit mir herumschleppte.

Mit der Zeit wurde alles immer schlimmer. Ich war in einer Tour notgeil, wußte aber genau, daß ich zu ewiger Verdammnis verurteilt war und niemals Erfüllung finden würde. Das war die Hölle. Ich hörte auf zu funktionieren, sprach kaum noch, zog mich, wo ich konnte, zurück und entwickelte eine Phantasiewelt, in der ich schon die Frau war, die ich erst viel später sein durfte. Für alles andere verlor ich nach und nach das Interesse. In der Schule konnte ich nicht mehr folgen, weil ich nur noch an das Eine dachte. Zu mehr, als einem, gerade mal so eben